

Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 100 (1991)
Heft: 1

Artikel: Heimlicher Freund
Autor: Kaczensky, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

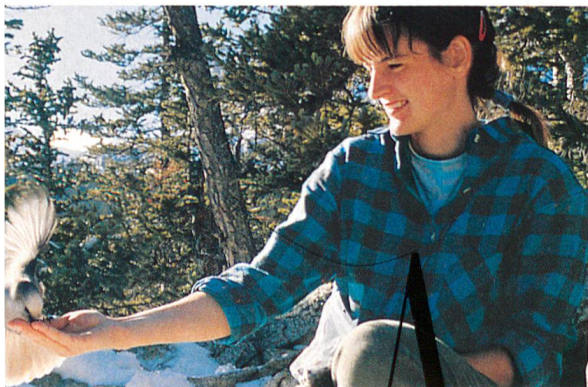
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMLICHER FREUND



FOTO: PETRA KACZENSKY



Die Zoologin Petra Kaczensky hat im Umgang mit Tieren ihre Leidenschaft für die Fotografie entdeckt.

Angefangen hat es damit, dass mir vor drei Jahren ein deutscher Tierfilmer zwei sieben Wochen alte Luchsjunge zur Aufzucht in den Arm legte. Junge Luchse sind ein Paradebeispiel «süßer Tierkinder». Doch das allein war es nicht, was mich an den Tieren faszinierte. In den Bann gezogen haben mich die beiden vor allem durch ihre geschmeidige Anmut und ihren unergründ-

lichen Blick. Dieser rätselhafte, manchmal etwas melancholische Blick hat mich oft nachdenklich gemacht.

So einmalig die Gelegenheit auch war, ein «wildes» Tier wie den Luchs so hautnah zu erleben, ich würde es nicht noch einmal machen, jedenfalls nicht für Filmzwecke. Nur um später den Fernsehzuschauern eine Bambi-«Realität» à la Walt Disney vorzugaukeln, zieht man Jungtiere von Hand auf, um sie an den Menschen zu binden. Ist der Film dann fertig, endet das Interesse meist; die Tiere werden abgeschoben und sehen einem reizarmen Leben hinter Gittern entgegen. Von der geheimnisvollen Ausstrahlung des «wildes» einsamen Jägers Luchs bleibt dann nicht mehr viel übrig.

Nach diesen Erfahrungen mit zahmen Luchsen wollte ich gerne mehr über ihre Vettern in freier Wildbahn erfahren, und so fand ich mich im darauffolgenden Sommer im Jura wieder.

Hier versucht man seit rund drei Jahren dem Luchs mit Hilfe der Radiotelemetrie auf die Schliche zu kommen. Diese Technik lässt dem Tier seine uneingeschränkte Freiheit, gibt aber dem Forscher die Möglichkeit, auf Distanz ein wenig am Leben des heimlichen Jägers teilzuhaben. Meist zeugen neben dem Piepsen des Empfängers höchstens indirekte Hinweise von der Präsenz des Luchses: Spuren, ein paar Luchshaare oder Beuteüberreste. Direktbeobachtungen sind trotz Technik selten.

Ich machte mir deshalb auch nicht allzu grosse Hoffnungen, einen Luchs zu Gesicht zu bekommen. Doch bereits am fünften Tag bot sich mir eine spannende Situation.

Wenn man meiner Peilung glauben durfte, musste sich die Luchsin Kira direkt neben einer Schneise im Hangwald befinden, und in dieser Schneise standen acht Gemsen. Hinter Büschen gut getarnt, starrte ich von unten stundenlang auf die friedlich äsenden Gemsen, in der vagen Hoffnung, Kira könnte es auf sie abgesehen haben.

Dann kam tatsächlich Bewegung in die Schneise. Von links sprang Kira mit einigen riesigen Sätzen aus dem Wald. Die Gemsen stoben davon, und der Abstand Luchs-Gemse vergrösserte sich schnell; Kira gab auf. Bis zur Mitte der Schneise war sie gekommen, dort blieb sie stehen, schüttelte sich, warf noch einen letzten Blick den flüchtenden Gemsen nach und verschwand lautlos, wie sie gekommen war, wieder im Wald. Fünfzehn, bestenfalls zwanzig Sekunden hatte die ganze Szene nur gedauert, doch ich hatte meinen ersten Luchs in freier Wildbahn gesehen und noch dazu bei einem Jagdversuch.

Aus den geplanten vier Wochen ist inzwischen eine Diplomarbeit geworden, in deren Verlauf ich noch öfter das Glück hatte, Luchse beobachten zu können. In den allermeisten Fällen hatte mich der Luchs sicher schon früh bemerkt, und doch blieb er manchmal stehen und liess sich von mir beobachten, wobei auch er mich mit seinem rätselhaften Blick musterte. Der Anfang einer «Freundschaft» auf der Grundlage gegenseitigen Respekts? ■ PETRA KACZENSKY